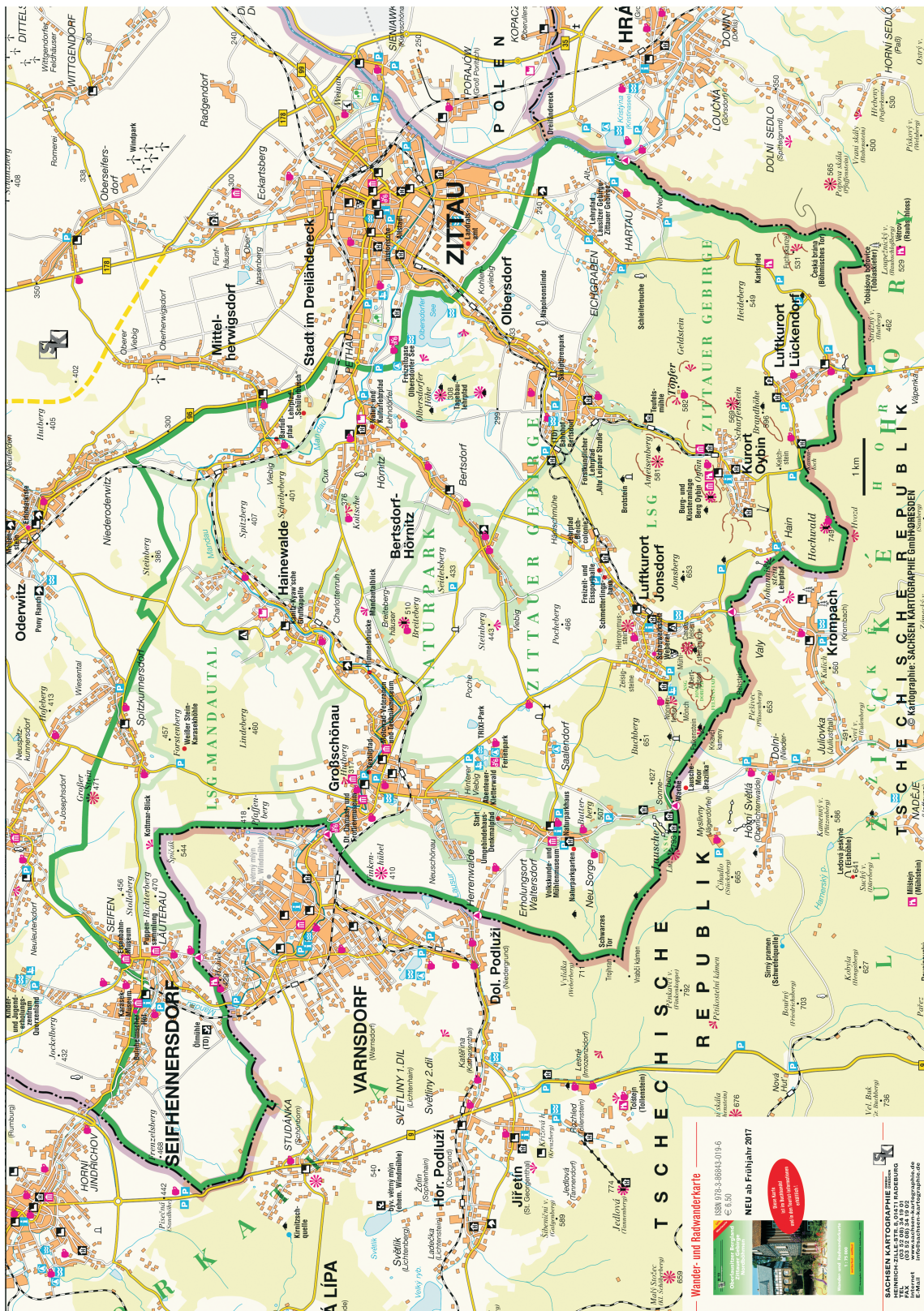


NATURPARK
ZITTAUER
GEBIRGE

NATUR PUR ERLEBEN
ursprünglich und romantisch



DER 100ste NATURPARK IN DEUTSCHLAND



Natur und Landschaft bewahren

Die deutschen Naturparke schützen und entwickeln Natur und Landschaft mit dem Menschen und für die Menschen. Es sind großräumige Gebiete, deren Fläche überwiegend aus Landschafts- und Naturschutzgebieten bestehen und sich zugleich besonders für Erholung und ein aktives Naturerlebnis eignen.

Der im Jahr 2007 vom Land Sachsen ausgewiesene Naturpark Zittauer Gebirge ist der 100. Naturpark in Deutschland. Die Partner, welche sich der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet haben, sind die Städte Zittau und Seifhennersdorf, die Gemeinden Bertsdorf-Hörnitz, Großschönau, Hainewalde, Luftkurort Jonsdorf, Leutersdorf, Mittelherwigsdorf, Olbersdorf und Oybin sowie der Landkreis Görlitz. Letzterer ist auch Träger des Naturparks.

Der Naturpark Zittauer Gebirge bildet mit dem auf tschechischer Seite angrenzenden Lausitzer Gebirge sowie dem Jeschkenkamm einen gemeinsamen Natur- und Landschaftsraum. Hier ist die Natur noch ursprünglich und wirkt romantisch. Der Fluss Mandau verbindet viele Ortschaften, die eine lange traditionsreiche Kulturlandschaft bieten. Liebenswürdige „Granitschädel“ – so könnte die Bezeichnung für den Menschenschlag im südlichsten Zipfel der Oberlausitz sein.

Einzigartig für den Naturpark ist die Harmonie von Zittauer Gebirge, Olbersdorfer See, der historischen Stadt Zittau und den idyllischen Dörfern mit der typischen Bauweise der Oberlausitzer Umgebendehäuser. So bietet das nur ca. 13.337 ha große Mittelgebirge eine ungeahnte vielgestaltige Landschaft auf kleinem Raum.

ZIELE DES NATURPARK

Die Kulturlandschaft unseres Naturparks ist über Jahrhunderte durch die Bewirtschaftung des Menschen geprägt worden. Geleitet von der Idee „Schutz durch Nutzung“ streben die Städte und Gemeinden eine Balance zwischen intakter Natur, wirtschaftlichem Wohlergehen und einer guten Lebensqualität für die hier lebende Bevölkerung an.

Gezielte Maßnahmen zur Pflege und nachhaltigen Entwicklung tragen dazu bei, das unverwechselbare Landschaftsbild, die Vielfalt an natürlichen Lebensräumen und wertvollen Kulturdenkmälern dauerhaft zu bewahren.

Der Naturpark versteht sich als Moderator für den Interessenausgleich und das Miteinander von Einwohnern, Gästen, Gewerbetreibenden, Naturschützern sowie Land- und Forstwirten.

1 Blick über Seifhennersdorf

UMGEBINDEHAUS- LANDSCHAFT



Wohnen wie nirgendwo sonst

Charakteristisch für die Dörfer im Naturpark Zittauer Gebirge sind die Umgebinderhäuser aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Das Verbreitungsgebiet der Umgebinderhäuser konzentriert sich im Dreiländereck Deutschland – Tschechien – Polen. Im Naturpark befinden sich über 1.500 denkmalgeschützte Umgebinderhäuser.

Dieser Haustyp besteht in der gelungenen Kombination von Block-, Fachwerk- und Massivbauweise. Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen ländlichen Bauten ist das Umgebinder. Diese hölzerne Stützkonstruktion aus Balken mit markanten Rundbögen umbindet die Blockstube und trägt das Dach bzw. Obergeschoss. Die hölzerne Blockstube ist als warme Stube ein selbständiger Baukörper innerhalb des Hauses.

Die Bauart reicht vom schlichten Weberhäuschen bis zum prächtigen Faktorenhaus.

Aber auch im Kleinen lässt sich Schönheit und Handwerkskunst vergangener Tage entdecken. So lassen sich während eines Spaziergangs oder Wanderung vielerorts schön profilierte Säulen, prunkvolle Sandsteintürstöcke, schmiedeeiserne Fenstergitter, kunstvolle Schieferverkleidungen und auch bunte Bauerngärten finden.

Besonders Bertsdorf-Hörnitz, Großschönau, der Luftkurort Jonsdorf, Seifhennersdorf, Spitzkunnersdorf und der Denkmalpfad im Erholungsort Waltersdorf machen auf ihre sehenswerten Ensembles von Umgebinderhäusern aufmerksam. Vielerorts laden Heimatstuben, historische Wirtshäuser, schicke Pensionen und Ferienhäuser zum Verweilen ein.



Sehr viele Umgebinderhäuser beherbergten in ihren Blockstuben früher einen Webstuhl. So prägten die Leineweber und die dazugehörigen Gewerke wie Bleichereien das Erscheinungsbild der in den Tälern gelegenen Dörfer. Zur Veranschaulichung gibt es in Jonsdorf den Kulturpfad „Bleichkolonie“ und in Großschönau den „Textilpfad“

- 2 Ortskern Waltersdorf
- 3 Webstube in Jonsdorf
- 4 Umgebinde
- 5 Blick zur Lausche
- 6 Breiteberg
- 7 Olbersdorfer See



Landschaften von Menschen gemacht

Das jetzige Erscheinungsbild des Naturparks wurde im Laufe der vergangenen Jahrhunderte durch den Menschen geformt. Die einst undurchdringlichen Buchenmischwälder, welche sich von den Tälern bis auf die Bergspitzen zogen, wurden von Siedlern abgeholzt, um Baumaterial zu gewinnen und Raum für Acker- und Weidenutzung zu schaffen. Es folgte eine Aufforstung mit gerade wachsenden Nadelhölzern, welche sich besser als Nutzholz eigneten. So dominiert die Fichte nun das Erscheinungsbild unserer Wälder. Der moderne Waldumbau zurück zu standortgerechten Mischwäldern begann nach 1990.

Entlang der Bäche und Flüsse in den Tälern entwickelten sich die Ortschaften in Form von Waldhufendörfern. Nach Außen schließen sich den Höfen Garten, Streuobstwiese, Grün- und Ackerland an, welches schließlich im Wald mündet.

Diese für die Oberlausitz typische kleingliedrige Landschaft aus unterschiedlichen, meist kleinbäuerlich bewirtschafteten Parzellen ist vielerorts größtenteils verloren gegangen. An den Hügelflanken in Bertsdorf-Hörnitz und Mittelherwigsdorf zeigen noch heute alte Heckenstreifen die damaligen Bewirtschaftungsgrenzen der Bauernhöfe.

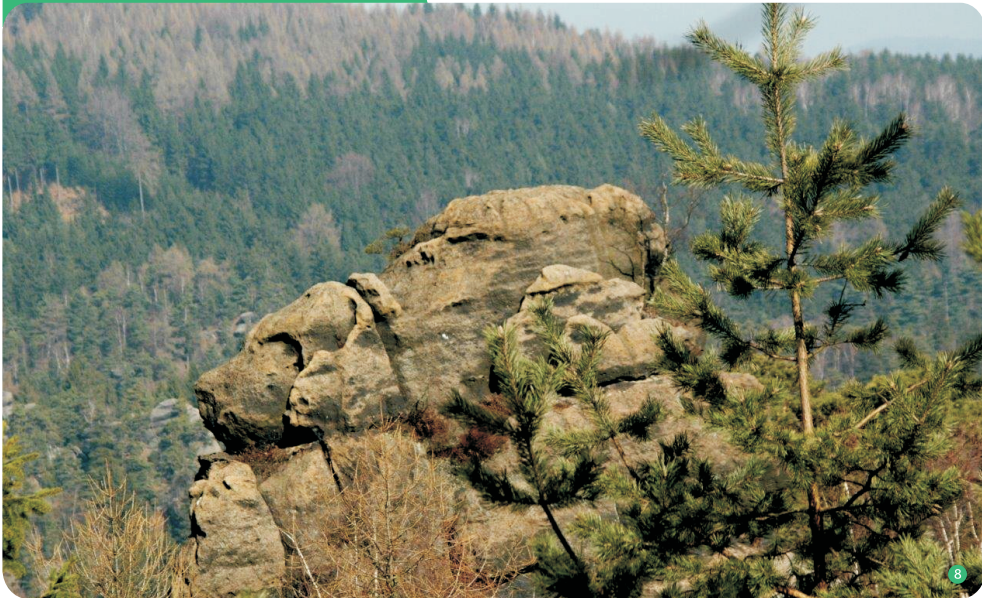
Wurden mit der Industrialisierung der Landwirtschaft in der Mitte des letzten Jahrhunderts viele Zeugnisse der kleinbäuerlichen Bewirtschaftung durch die Schaffung riesiger Feldstücke zerstört, so wirkt sich der aktuelle Trend hin zu naturgerechter und ökologischer Bewirtschaftung positiv auf die Landschaft des Naturparks aus.

Streuobstwiesen werden wieder gepflegt, neu angelegt und zur Obstgewinnung und Tierhaltung genutzt. Die extensive Bewirtschaftung vieler Wiesen fördert aktiv den Artenreichtum.

Die gewaltigste landschaftliche Veränderung durch den Menschen in der Region stellt der jetzige Olbersdorfer See dar. Auf einer Fläche, die 430 Fußballfeldern entspricht, wurde ab dem Jahr 1908 erst unter Tage und später über Tage Braunkohle zum Betrieb von Dampfmaschinen und zur Stromerzeugung abgebaut.

Nach der Stilllegung des Tagebaus 1991 wurde das Gelände im Rahmen der sächsischen Landesgartenschau 1999 zu einem Naherholungsgebiet mit Bademöglichkeiten, Sport- und Ruhezonen umgestaltet. Ebenso wurden Bereiche geschaffen, die nur der Natur vorbehalten sind.

GEOLOGISCHE NATURDENKMALE



Bewegte Geschichte

Eine Besonderheit der Naturparkregion bildet die Vielzahl der geologischen Formationen und Gesteine auf kleinem Raum. Diese ist auf eine turbulente Geschichte zurück zu führen:

Vor ca. 90 Mio. Jahren lagerten sich während einer großen Meeresüberflutung gewaltige Schichten aus Sand, Ton und Kalkschlämmen über der Grundplatte aus Granit und Granodiorit ab. Aus diesen Ablagerungen bildeten sich durch Druckverfestigung Sand- und Kalksteine sowie Tonmergel. Im Tertiär schob sich dann die nördlich gelegene Granitscholle über diese Ablagerungen und bildete die sogenannte „Lausitzer Überschiebung“. Vor ca. 65 Mio. Jahren bahnte sich dann basaltisches Magma durch Spalten und Risse seinen Weg nach oben. Es bildeten sich Gänge, Schlote und Quellkuppen. Zusätzlich wurde vulkanische Asche ausgestoßen, welche sich zu Tuffgestein verdichtete. Die Lava füllte auch Senken aus, welche nach Verwitterung des umgebenden Gesteines dann Kuppen und Hügel bildete. Im jüngeren Tertiär brachen Phonolithvulkane durch den Basalt. Der größte dieser ehemaligen Vulkane ist der Berg Lausche. Im Tertiär bildeten sich durch das warme und feuchte Klima große Moorwälder in den Senken wie dem Zittauer Becken. Aus ihnen entstanden gewaltige Braunkohleflöze. Während der Elstereiszeit war die Region von einem mehrere hundert Meter hohen Eispanzer bedeckt, der beim Abschmelzen tausende Tonnen von Lehm, Sand und Steinen zurück ließ.

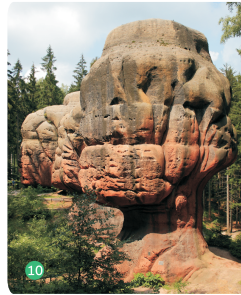
Die jüngsten Veränderungen jedoch nahm und nimmt letztendlich, wie mit dem bereits erwähnten Kohleabbau, der Mensch selber vor...

NUTZUNG

Im 16. Jahrhundert wurde in der Jonsdorfer Felsenstadt mit dem Abbau von Mühlsteinen begonnen, welche als Rohlinge direkt aus dem Felsen gehauen wurden. Bis in das Jahr 1918 wurde in den Mühlsteinbrüchen gearbeitet und die Steine sogar bis nach Russland und auf die Britischen Inseln geliefert.

Heute führt der Naturlehrpfad „Jonsdorfer Mühlsteinbrüche“ durch die malerischen Felsformationen zum alten Steinbruch „Schwarzes Loch“, der im Rahmen einer Führung begangen und besichtigt werden kann. Da es hier noch viele urwüchsige und völlig unerschlossene Bereiche gibt, ist das Gebiet ein wertvoller Rückzugsort für seltene und geschützte Tierarten wie den Uhu.

Um die einzigartigen Lebensräume in den Felsspalten und -nischen zu erhalten, wurde das Areal als Naturschutzgebiet ausgewiesen.



- 8 Felsgebilde Dackel in Jonsdorf
- 9 Goethedopf in Spitzkunnersdorf
- 10 Kelchstein bei Oybin
- 11 Gesteinssortentafel an der Sternwarte in Jonsdorf
- 12 Jonsdorfer Felsenstadt



TIPP

Verborgene Schätze müssen nicht immer aus Edelmetallen oder glänzenden Kristallen bestehen:

In Seiffhennersdorf wurden in der Vergangenheit unter Tage Kohle und Diatomeenschiefer, welcher wegen seiner Verwendung auch als Polierschiefer bezeichnet wird, abgebaut.

Die verfestigten Ablagerungen sind die Überbleibsel eines urzeitlichen Süßwassersees, der vor rund 20 Mio. Jahren austrocknete. In den dortigen Gesteinsschichten finden sich eine Vielzahl von pflanzlichen und tierischen Versteinerungen wie Frösche, Fische und Krebse.

Über den Schieferabbau und die Geschichte der Region erzählt das Karasek-Museum mit Tourist-Information in Seiffhennersdorf. Dort sind auch die genannten Exponate zu bewundern.

Felsen und Steine mit Geschichten

Geologische Vorgänge, wie Vulkanaktivitäten, Wind und Wasser formten im Naturpark eine Vielzahl von bemerkenswerten Skulpturen und Gebilden aus Stein. Mit etwas Fantasie lassen sich die Namen der skurrilen Felsformationen erraten.

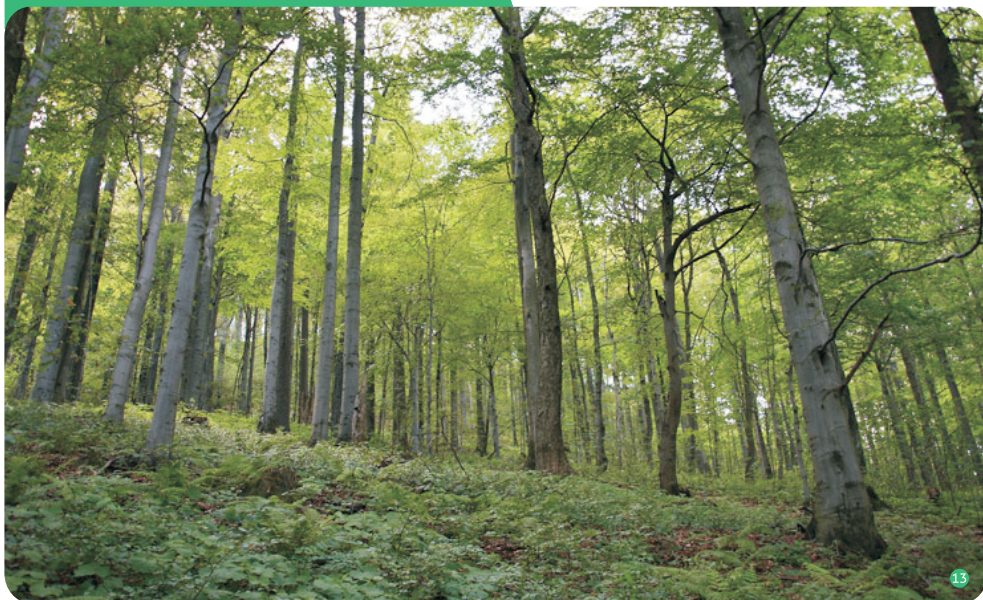
Der bekannteste Fels, welcher auch als Naturdenkmal ausgewiesen wurde, ist der markant geformte Kelchstein. Der wie ein Trinkgefäß geformte, rötlich-graue Sandsteinfels wird als Klettergipfel genutzt, so wie viele andere Felsen im Naturpark auch.

Unweit von Spitzkunnersdorf erinnert die verwitterte Silhouette des Vulkankegels „Großer Stein“ an das Gesichtsprofil des Dichters Johann Wolfgang von Goethe und wird deshalb im Volksmund auch „Goethedopf“ genannt.

Zwischen dem Luftkurort Jonsdorf und Oybin gestaltete die Natur einen regelrechten Steinzoo. Hier gibt es u.a. die Formationen „Brütende Henne“ oder „Schildkröte“, „Auerhahn“, „Dackel“ und sogar einen steinernen Löwen zu bewundern. Drei Touren führen zu vielen dieser einzigartigen Felsgebilde, die im „Steinzoo“ zuhause sind. Familien mit Kindern steht dafür eine spezielle Kinderwanderkarte zur Verfügung.

Das stark zerklüftete Sandsteinfelsgebiet „Jonsdorfer Felsenstadt“ wurde u.a. durch heiße Phonolith- und Basaltlava, welche in Spalten und Rissen aufstieg und vielerorts den Sandstein durchbrach, geformt. Durch die hohen Temperaturen verschmolzen in diesen Bereichen die Mineralkörner des Sandsteins, wodurch ein besonders stabiler und abriebfester Stein entstand, welcher als Mühlstein verwendet wurde.

NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIETE



Wertvolles bewahren und schützen

Die besonders wertvolle Schutzzone I im Naturpark ist geprägt von den Naturschutzgebieten „Jonsdorfer Felsenstadt“ und „Lausche“. Mit einer Höhe von 793 m NN ist die Lausche zugleich der höchste Berg im Naturpark und Deutschlands östlich der Elbe. Sein Gipfel ist sogar FFH-Gebiet (EU- Richtlinie „Fauna-Flora-Habitat“) und somit europaweit von Bedeutung für den Naturschutz.

Während in der „Jonsdorfer Felsenstadt“ der Fokus der Schutzbemühungen auf deren geologischen Besonderheiten und der daraus resultierenden Flora und Fauna liegt, sind auf dem Vulkangipfel der Lausche besonders die naturnahen Buchenmischwälder von Interesse, bedeckten sie doch ursprünglich einen Großteil des Zittauer und Lausitzer Gebirges.

Als Besonderheit sind um den Lauscheberg verschiedene subalpine Tierarten wie die Alpenspitzmaus und der Alpenstrudelwurm als lebende Relikte der letzten Eiszeit zu finden.

Der vielgestaltige Untergrund aus Sandstein, erstarrter Lava und Vulkanasche bringt ein buntes Mosaik verschiedenster Biotope hervor. So finden sich an den Lauschehängen die letzten Standorte der Arnika im Naturpark, aber auch zahlreiche Orchideenarten.

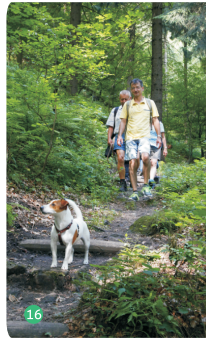
Von Regen- und Grundwasser gespeist, bildeten sich Moore, welche sich am östlichen Fuß der Lausche befinden und wie der Lauschebergpfad von der Staatsgrenze Deutschland-Tschechien durchzogen werden. Das Lauschemoor „Brazilka“ liegt auf der Seite des Nachbarlandes und kann vom Erholungsort Waltersdorf aus auf einem Lehrpfad erkundet werden.

Gut zu wissen

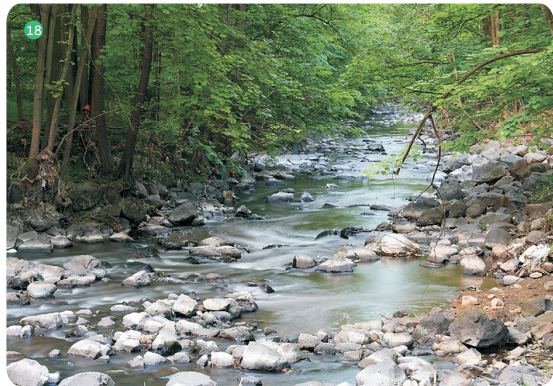
Dort, wo der Mensch die Natur gewähren lässt, lassen sich auch viele geschützte Tierarten zur Jungenaufzucht nieder.

Um verschiedenen Vogelarten wie dem Wanderfalken und dem Uhu eine ungestörte Brut zu ermöglichen, werden in jedem Jahr Horstschutzzonen ausgewiesen. Diese Gebiete, manchmal auch Klettergipfel, werden dann zeitweise für Wanderer und Sportler gesperrt, um so die Tierarten zu schützen.





- 15 Buchenmischwald der Lausche
- 14 Ausweisung Horstschutzzonen
- 13 Olbersdorfer See
- 16 Wanderweg von der Seilerstiege
- 17 Eichgrabener Feuchtgebiet
- 18 LSG Mandautal



Die beiden Landschaftsschutzgebiete „Mandautal“ und „Zittauer Gebirge“ bilden zusammen 57 % der Fläche des Naturparks. Im gesamten Naturpark befinden sich zahlreiche Naturschutzgebiete und Flächendenkmäler wie die „Südflur in Seifhennersdorf“, das „Schülertal in Mittelherwigsdorf“ oder die „Pochewiesen in Jonsdorf“, um nur einige zu nennen.

Überlagert werden viele sächsische Schutzgebiete von den Flächen des europaweiten Schutzgebietssystems „NATURA 2000“ in Form von europäischen Vogelschutzgebieten und Fauna-Flora-Habitaten.

Zu letzteren gehört u.a. das FFH-Gebiet Mandautal, ein artenreiches Durchbruchstal mit einem terrassenförmigem Untergrund in dem der Fluss Mandau von Großschönau über Hainewalde und Mittelherwigsdorf bis nach Zittau und dann weiter in die Neiße fließt.

Das größte Seennetz im Naturpark bildet das FFH-Gebiet „Eichgrabener Feuchtgebiet“, welches sich südlich von Zittau befindet und mit zahlreichen Wanderwegen zwischen Eichgraben und Olbersdorf gut erschlossen ist.

Aufmerksame Beobachter können hier regelmäßig scheue Fischotter, flinke Eisvögel und dämmerungsaktive Wasserfledermäuse beobachten.

Das Gebiet des Naturparks gliedert sich in drei Schutzzonen auf.

In der Schutzzone I gelten die strengen Regelungen der Schutzverordnung der im Gebiet enthaltenen Schutzgebiete, Flächennaturdenkmäler und Naturdenkmäler. Sie bilden die besonders geschützte und erhaltenswerte Basis des Naturparks.

Die Schutzzone II umfasst ca. die Hälfte der Naturparkfläche. Oberste Prämisse ist dabei, schonenden Tourismus und Naturschutz in Einklang zu bringen. Auch eine naturverträgliche ökonomische Land- und Forstwirtschaft soll hier ausgeübt werden.

Die Schutzzone III nimmt 35 % der Fläche ein und wird auch als Infrastruktur- und Entwicklungsfläche bezeichnet. Sie beinhaltet Siedlungs- und Gewerbebereiche sowie landschaftsverträgliche Entwicklungsgebiete der den Naturpark bildenden Städte und Gemeinden. Hier findet sich Raum für Gewerbeansiedlungen, Wohnungsbau und die Angebote eines nachhaltigen Tourismus.



Warum wird mehr Holz geschlagen als früher ?

Der Eindruck ist vollkommen richtig – es wird mehr Holz geschlagen als noch vor 30 oder mehr Jahren. Das hat eine Reihe von Gründen:

1. Die Holzvorräte betrugen 1984 etwa 180 Festmeter pro Hektar; 1997 waren es bereits 230 fm/ha und heute sind es 290 fm/ha. Ein ganz normaler Prozess setzte sich in Gang: mit dem steigenden Alter der Bäume ist deren (einstammweiser) Zuwachs angestiegen.
2. Es wurde zu jeder Zeit weniger Holz genutzt, als zugewachsen ist. Im Zeitraum von 2007 bis 2016 sind nur 50 % des Zuwachses genutzt worden und im Zeitraum 2018 bis 2027 werden es 70 % sein.
3. In einem „idealen Wald“ nimmt jede Baumgeneration, junge wie alte Bäume, etwa die gleiche Fläche ein. Davon ist der Wald im Zittauer Gebirge weit entfernt. Die Bäume im Alter von 80 bis 100 Jahren kommen auf über der doppelten Fläche vor (gegenüber der Normalverteilung). Damit gibt es mehr Altholz als vor 30 und mehr Jahren. Aus diesen Beständen wird Holz im Rahmen langfristiger (20 bis 40 Jahre) andauernder Erntennutzungsverfahren geerntet und gleichzeitig werden diese Bestände verjüngt.
4. Die Zuwächse sind deutlich größer, als es die Arbeitsgrundlagen der Forstleute bisher ausgewiesen haben. Ursache hierfür ist die langsame Klimaerwärmung, die u. a. zu einer längeren Vegetationsperiode im Jahr geführt hat. Aber auch Nährstoffeinträge in den Boden haben zu dieser Entwicklung beigetragen.
5. Die Witterungsextreme in den zurückliegenden 10 bis 20 Jahren und deren Auswirkungen auf den Wald haben uns deutlich spüren lassen, dass unsere Hauptbaumart Fichte erhebliche Flächen einnimmt, auf denen sie ungeeignet ist. Hier müssen wieder die Baumarten gepflanzt werden, die von Natur aus in diesen Arealen vorkommen würden.

Übrigens: die oben genannten Zahlen hat sich nicht die Waldbesitzerin, die Stadt Zittau selbst ausgedacht, sondern für diese Inventuren und Messungen ist die Obere Forstbehörde des Freistaates Sachsen zuständig.

Warum liegt soviel Totholz im Wald und lässt ihn unaufgeräumt wirken ?

Auch dafür gibt es nicht nur einen Grund:

1. Totholz ist ein extrem wichtiger Lebensraum im Ökosystem. Auf totes Holz als Lebensraum ist eine große Zahl an Insektenarten, aber auch an Wirbeltieren angewiesen. Diese Zahl ist um ein Vielfaches höher als für Arten, die an lebendes Holz gebunden sind. Mit dem Verbleib von Totholz im Wald wird versucht, einen Beitrag pro natürliches Gleichgewicht und natürliche Prozesse zu leisten.

2. Früher wurde fast jedes Holzstück einer Verwendung zugeführt (mancher Leser erinnert sich evtl. an den Begriff der „Konsumgüterproduktion“ in der DDR). Heute sind die Kosten für die Ernte und Bereitstellung des schwachen Holzes extrem hoch und ein Markt, der die entsprechenden Preise zahlen würde, einfach nicht vorhanden. Mit schwachem Holz ist das Holz gemeint, dass heute bei der Ernte (also noch als lebendes Holz) im Wald verbleibt und damit zu Totholz wird.

3. Die Ernte- und Rückemaschinen arbeiten in der Regel auf sogenannten „Arbeitsgassen“. Um Fahrspuren (Gleise) zu verhindern und den Bodendruck zu minimieren, wird das anfallende Ast- und Kronenmaterial als Teppich vor die Maschine auf der Arbeitsgasse abgelegt.

Ein Wald muss und soll sich deutlich von einem Park unterscheiden.

Warum werden die zerfahrenen Wanderwege nicht wieder hergestellt?

Wir wissen, dass viele Waldbesucher diesen Eindruck haben – wir können aber versichern, dass dieser Eindruck nur aus einer Momentaufnahme entsteht.

Das Holz muss, um es ausliefern zu können, an LKW-befahrbaren Waldstraßen gelagert werden. Für das Aufsetzen der Polter sind Rückemaschinen mit einem Greifarm unabdingbar. Kleintraktoren, welche das Holz aus dem Bestand bis zur nächsten Arbeitsgasse ziehen, sind dazu technisch nicht in der Lage. Die Rückemaschinen bringen erhebliche Lasten auf die Waldwege.

Bei dem dichten Netz an Wanderwegen im Zittauer Gebirge ist es nicht vermeidbar, dass auch der eine oder andere, mit einer Wanderwegemarkierung versehene Waldweg von den Maschinen benutzt werden muss.

Untypische Witterungsverläufe, Termine in den Lieferverträgen und die nicht taggenau planbare Verfügbarkeit der Dienstleistungsunternehmen führen mitunter dazu, dass die Rückarbeiten bei ungünstiger Witterung stattfinden; damit entstehen die unschönen Gleise.

Die Wege werden allesamt wieder instandgesetzt; oftmals sind sie danach in einem besseren Zustand als vorher. Nur – der Zeitraum, bis der Wegebau starten kann, ist oftmals lang und kann außerhalb der Urlaubswoche des Besuchers im Zittauer Gebirge liegen.

Warum ist das so und warum ist eine Beschleunigung der Arbeiten nur bedingt möglich?

Neben der Verfügbarkeit der Fachbetriebe und den Formalien der Leistungsvergabe spielen zwei Sachverhalte eine wesentliche Rolle: dass eine ist wiederum die Witterung, das andere ist der finale Abschluss des Arbeitsortes durch den Abtransport des Holzes.

Die Abfuhr ist Sache des Käufers; darauf hat der Forstbetrieb wenig bis keinen Einfluss. Solange die Holzpolter links und rechts des Weges liegen, ist Wegebau nicht durchführbar.

Zudem lassen sich bei Nässe die Wege nicht wiederherstellen – die Erdstoffe laufen wie Brei aus der Baggerschaufel, ein Wegeprofil lässt sich nicht formen und die Befestigung/ Verdichtung des Materials ist ebenso wenig möglich.

Deshalb kann die Wiederherstellung von Wegen durchaus einige Zeit auf sich warten lassen – durchgeführt wird sie in jedem Fall. Die Bemühungen des Forstbetriebes gehen dahin, solche Situationen zu vermeiden bzw. nicht erst entstehen zu lassen – schon aus Gründen von Aufwand und Kosten.



Vielen Dank für die Erläuterungen, Frau Bültemeier! Noch ein finales Wort?

Ganz allgemein möchte der Forstbetrieb für mehr Aufmerksamkeit für die vielen bereits entstandenen schönen Waldbilder werben. Es sind hohe Investitionen getätigt worden, um die Weißtanne, den Bergahorn, die Stieleiche wieder in den Wald einzubringen. Um die Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, zu meistern, muss auch noch in den kommenden Jahrzehnten der Waldumbau vorangebracht werden. Es geht um nichts weniger als die Erhaltung und Stabilisierung des Waldes an sich. Mit Sicherheit wird kein Tourist gern ins Zittauer Gebirge kommen, wenn es dort zwar schöne Wege, aber links und rechts davon nur ungepflegte, abgestorbene Waldbestände gäbe.

Auch künftig werden sich defekte Waldwege nicht ganz vermeiden lassen. Diese „Baustellen“ umfassen aber jeweils nur einen kleinen Ausschnitt des umfangreichen und hervorragend ausgeschilderten Wegenetzes im Naturpark Zittauer Gebirge.

Wenn Sie näheres Interesse am Geschehen im Wald haben oder Fragen zu konkreten Situationen – sprechen Sie uns an:
forstamt@zittau.de oder telefonisch unter: 0172/ 13 90 207.

Darüber hinaus bieten wir jährlich im September eine Exkursion an; der Termin wird unter www.naturpark-zittauer-gebirge.de und www.zittau.eu veröffentlicht.

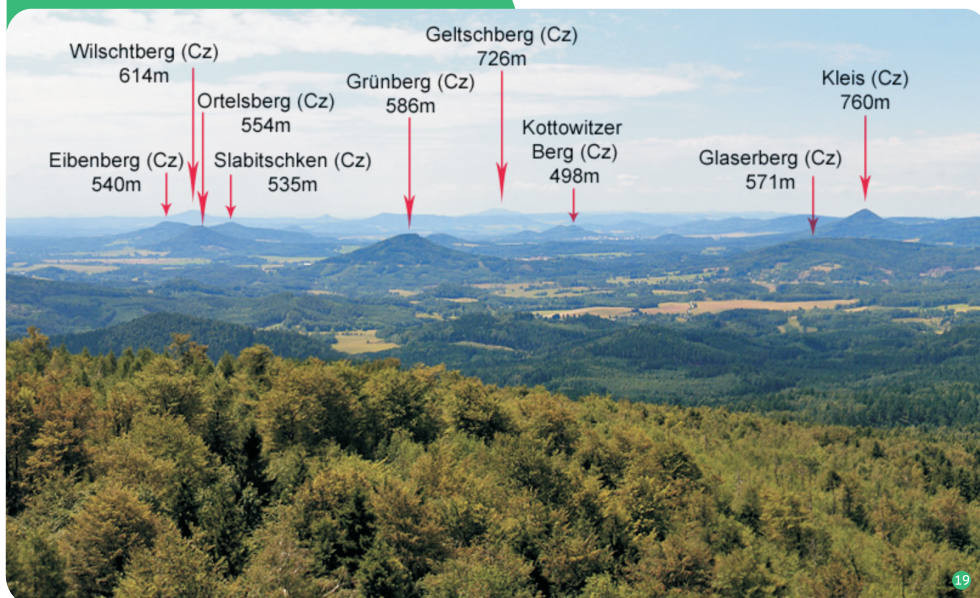
Wir würden uns freuen, Sie dabei begrüßen zu können!



Angela Bültemeier
Leiterin Forstbetrieb der Stadt Zittau

www.zittau.eu

NATURPARK GRENZÜBERSCHREITEND



Die Natur kennt keine Grenzen

Zu Zeiten der DDR wurde die Lage der Region in der „letzten Ecke“ Deutschlands oft als Nachteil oder Makel gesehen. Mit dem Zusammenschluss Deutschlands und dem Wegfall der Grenzkontrollen durch die EU-Beitritte Polens und Tschechiens stellt sich diese direkte Grenzlage immer mehr als Vorteil heraus. Besonders da das Zittauer Gebirge geologisch und naturräumlich gesehen ein Bestandteil des Lausitzer Gebirges in Tschechien ist, welcher nur durch die Grenzziehung abgetrennt wurde. Deutlich wird dies bei einem Blick von der Lausche, dem Hochwald oder dem Frenzelsberg in Seiffenhennersdorf.

Auch die Menschen hier fühlen sich seit jeher verbunden, gibt es doch eine gemeinsame geschichtliche Vergangenheit zwischen Sachsen und Böhmen: So zieht es immer mehr Einheimische und Besucher auf die andere Seite der Grenze. Denn auch hier gibt es einiges zu entdecken, wie die vermeintliche Elefantengruppe der „Bilé kameny“ ca. 1 km nördlich von Jítrava. Diese hellen kaolinhaltigen Sandsteine wurden von Eiszeitgletschern stark abgerundet. In Kamenický Šenov befindet sich der in ganz Tschechien bekannte Panská skála (Herrenhausfels). Die säulenförmigen Überreste eines Vulkanschlotes ragen malerisch gelegen 30 m über den Vulkanhügel hinaus.

Weniger bekannt ist die sogenannte „Schwefelquelle“ bei Horní Světlá. Bakterien bilden hier im Wasser Hydroxid-Kugeln, welche früher aufgrund ihrer intensiven gelb-orangen Färbung fälschlicherweise für Schwefel gehalten wurden.

Gut zu wissen:

Ungefähr 2 km östlich der Stadt Jablonné v Podještědí befindet sich das Schloss Lemberk.

Die ehemalige Schlossherrin, Zdislava wurde vom Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen, da sie sich um die Pflege und Heilung Schwerkranker verdient gemacht hatte. Das malerisch am Fuße des Schlosses gelegene Teichgebiet „Lembersko“ wurde als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und beherbergt auch den mit romanischen Säulen umrahmten „Brunnen der Zdislava“. Nach einer Legende werden seinem Wasser heilsame Kräfte bei Augenkrankheiten zugeschrieben.

Die Gebeine der Heiligen sind in der Basilika in Jablonné v. Podj. aufgebahrt. Die unterirdischen Katakomben werden aber nur zur Wallfahrt jeden letzten Samstag im Mai geöffnet.

- 19 Blick ins Lausitzer Gebirge vom Hochwald
- 20 Schwefelquelle
- 21 Brunnen der Zdislava
- 22 Herrenhausfelsen
- 23 Feenhöhle Khaatal



Lehrreiche Wanderungen

Wer das Lausitzer Gebirge in Tschechien nicht auf eigene Faust erkunden will, der kann auch einen der zahlreichen grenzübergreifenden Lehrpfade nutzen.

Für eine kleine Wanderung von ca. ½ Stunde eignet sich das schon erwähnte Lauschemoor „Brazilka“, welches direkt am Grenzübergang an der Lausche im Erholungsort Waltersdorf gelegen ist. Hier wurde in einem deutsch-tschechischen Gemeinschaftsprojekt ein Lehrpfad mit Knüppeldamm und vier Informationstafeln angelegt. Vorgestellt werden die durchgeführten Renaturierungs- und Pflegemaßnahmen sowie seltene und charakteristische Moorpflanzen und auch tierische Bewohner, welche auf beiden Seiten des durch die Staatsgrenze geteilten Mooregebietes zu finden sind.

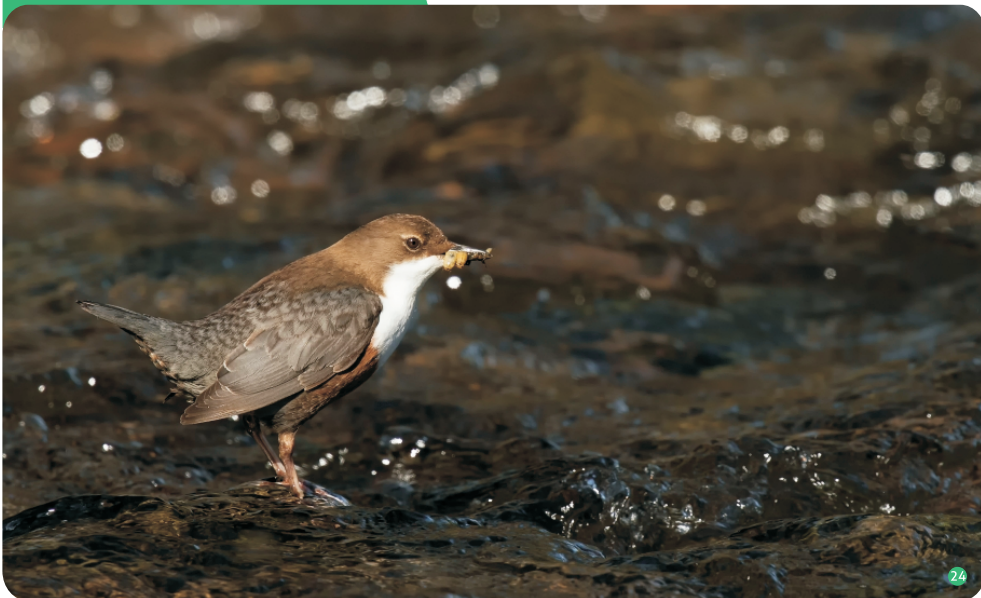
Für ambitionierte Wanderer bietet sich der ca. 20 km lange Rundweg „Lausitzer und Zittauer Gebirge“ an. Dieser verbindet einige der schönsten Wanderwege der Region und ist in 6 bis 7 Stunden zu erkunden. Der Lehrpfad ist mit dem Symbol – Grüner Schrägstrich – gekennzeichnet und beginnt mit der ersten Station am Parkplatz des Fußgängergrenzübergangs in Hartau. Da er einen Rundweg bildet, ist ein Einstieg jedoch an vielen Orten im Naturpark möglich. Der Weg führt entlang des Weißbachtals bis zum Schloss Lemberg und anschließend über die beliebtesten Wandergipfel des Zittauer

Gebirges wie Töpfer und Scharfenstein bei Oybin zurück zum Startpunkt.

Er eignet sich besonders, um die einzigartige Vielfalt der Grenzregion, mit beeindruckenden Sandsteinformationen, artenreichen Wiesen, verwunschenen Bächen und ursprünglichen Wäldern zu erkunden. Über Natur, Historie und regionale Besonderheiten informieren 26 mehrsprachige Einzelstationen.

Charakteristisch für das Lausitzer Gebirge ist die lange Tradition der Glasherstellung. Für Neugierige gibt es im Grenzgebiet eine Vielzahl interessanter Angebote zu diesem Thema. In den Glasmuseen in Kamenický Šenov und Nový Bor werden wechselnde Ausstellungen unterschiedlicher Künstler und zur historischen Entwicklung der Glasregion präsentiert. Wer es jedoch aktiver mag, dem sei die Glastaverne „Ajeto“ in Lindava empfohlen. Hier werden Führungen durch die aktive Glasfabrik für Kunst- und Sonderanfertigungen angeboten und wer möchte, kann sich nach Voranmeldung in uriger Atmosphäre selbst als Glasbläser versuchen.

SELTENE UND GESCHÜTZTE TIERARTEN



Einmalige Begegnungen

Die vielgestaltige Landschaft und natürliche Ausstattung unseres Naturparks bietet einer Vielzahl von seltenen und vom Aussterben bedrohten Tierarten ihren Lebensraum, Nahrungsgrundlage und Fortpflanzungsstätten. In dem Gebiet sind über 40 Säugtierarten zu beobachten, von großen Durchzüglern wie dem Luchs bis hin zu heimlichen Bewohnern wie der zierlichen Haselmaus.

Letztere ist keine echte Maus, sondern die kleine Verwandte des Siebenschläfers, was man an ihrem buschig behaarten Schwanz erkennen kann. Sie führt nicht nur ein heimliches „Nachtleben“ in Sträuchern und Baumwipfeln, sondern ist auch ein wichtiger Indikator für artenreiche Wälder mit abwechslungsreichen Waldrändern. Diese Vielfalt kommt auch vielen Insekten und über 100 Vogelarten zu Gute.

So kann in den Abend- und Morgenstunden zwischen Olbersdorfer See und Töpfer mit etwas Glück der seltene Schwarzstorch beim Fliegen beobachtet werden. Im Gegensatz zu seinen weißen Verwandten sucht er nicht die Nähe des Menschen und nistet daher lieber auf hohen Bäumen in Waldgebieten.

Öfters begegnen, vor allem hören, kann man den imposanten Uhu. Die mit einer Spannweite von bis zu

160 cm größten heimischen Eulen legen auf ihren Beutezügen einige Kilometer zurück und durchstreifen dabei auch das Gebirgsvorland. Ebenso wie der Wanderfalke nisten die geschützten Tiere gern in den typischen, ausgehöhlten Bänderungen der Sandsteinmassive.

Der Wachtelkönig hingegen bevorzugt weite, artenreiche Wiesen für seine Brut und Jungenaufzucht. Er ist leider immer seltener mit seinem typischen, namensgebenden Ruf „crex crex“ zu hören, ebenso wie der bekannte Kuckuck.

Positive Entwicklungen gibt es bei den Braunkehlchen und Rebhühnern. Sie sind wieder ein fester Bestandteil der Vogelwelt im von Wiesen und Feldern geprägten Gebirgsvorland. Dies ist überwiegend der Verdienst heimat- und naturverbundener Landwirte.

Das heimliche Wahrzeichen des Naturparks ist aber die Wasserramsel. Sie ist ein etwas rundlich wirkender Singvogel mit einer typischen weißen Kehle und vielerorts an den kleinen Bächen und größeren Flüssen bei ihrer waghalsigen Suche nach Krebsen und Larven zu beobachten.



- 24 Wasseramsel
- 25 Schwarzstorch
- 26 Haselmaus
- 27 Wiesenknopfameisenbläuling
- 28 Uhu, Jungvögel
- 29 Großes Mausohr, unter Brücke hängend



Das Besondere lässt sich bei uns auch im Kleinen finden: So tanzen in den Sommermonaten zahlreiche farbenfrohe Tagfalterarten über den Wiesen und Feldern. Ein besonderer Vertreter ist der Dunkle Wiesenknopfameisenbläuling. Für die Aufzucht seiner Larven bedient er sich einer List: Die Raupen imitieren den Geruch von Ameisenlarven und werden daraufhin von Ameisen in ihren Bau geschleppt, wo sie sich bis zur Verpuppung räuberisch von den Gastgeber ernähren.

Die feuchten und dichten Waldgebiete mit moorigen Stellen sind das Jagdgebiet der Kreuzotter. Sie ist zwar eine Giftschlange, aber sehr scheu und sucht lieber das Weite als die Konfrontation, ebenso wie die besonders seltene Glattnatter. Ihr letztes Vorkommen findet sich in der Nähe von Mittelherwigsdorf an sonnigen Waldrändern.

Feuchte und schattige, sogar modrige Bruchwälder hingegen bevorzugt der Feuersalamander. Die bis zu 23 cm großen Amphibien sind nur noch im Weißbachtal und einem kleinen Bach bei Eichgraben anzutreffen. Wer es sich leicht machen möchte, findet in der Erlebnisausstellung des Naturparkhauses Zittauer Gebirge ein Terrarium mit derzeit sieben Feuersalamandern. Vier davon sind sogar aus der eigenen Nachzucht.

In den Wäldern und Wiesen können Naturfreunde auch zu nächtlicher Stunde viel entdecken. In den feuchten Niederungen und Laubwäldern sind rund um den Johannistag tausende Glühwürmchen bei ihren nächtlichen Reigen zu beobachten.

Von Frühjahr bis weit in den Herbst jagen zwölf unterschiedliche Fledermausarten an Hecken, Waldrändern und in den Ortschaften, darunter die kleine Mopsfledermaus, welche sich tagsüber in Baumspalten und -höhlen versteckt. Dachstühle geräumiger historischer Gebäude hingegen bevorzugt das Große Mausohr, unsere größte Fledermausart in Sachsen mit einer Flügelspannweite von bis zu 43 cm.



BOTANISCHE BESONDERHEITEN



Von kratzig bis zart

Die Vielgestaltigkeit der Lebensräume spiegelt sich ganz besonders in den auf die Umweltbedingungen angepassten Pflanzenarten wieder. So kann man auf einigen sonnenexponierten Hügeln rund um Mittelherwigsdorf die Stängellose Kratzdistel finden. Sie wird auch als Wetterdistel bezeichnet, da sie bei bevorstehendem Regen ihre silbrigen, bis zu 11 cm großen Blüten verschließt.

Durch ihren schweren süßlichen Duft hingegen fällt vor allem in den Abendstunden die Türkenbundlilie auf. Namensgebend sind die stark nach außen gerollten Blütenblätter, welche einem Turban ähneln. Zu finden ist sie u.a. im Roschertal zwischen Hainewalde und Mittelherwigsdorf. In den Buchen- und Mischwäldern ist auch der Fichtenspargel zu finden. Dieser ist nicht essbar und auch kein Verwandter des Speisespargels, sondern ein Heidekrautgewächs. Er bezieht seine Nährstoffe von einem Pilz im Boden, der wiederum von einem umstehenden Baum versorgt wird. Der Fichtenspargel muss keine Photosynthese betreiben, weshalb er chlorophyll- und daher fast farblos ist, wie heller Spargel.

Auffallend bunt dagegen sind die Leberblümchen, welche den Waldboden am Breitberg bei Hainewalde im Frühjahr in einen blauvioletten Schimmer tauchen.

Es gibt im Naturpark auch fast schon unauffällige Pflanzen, welche in Sachsen vom Aussterben bedroht sind. Dazu zählt der Braunstielige Streifenfarn, der an trockenen vulkanischen Kuppen wächst. Da, wo basenreiches Quellwasser zu Tage tritt, ist auch der Riesenschachtelhalm zu finden, der mitunter bis zu 150 cm hoch werden kann.

Gut zu wissen:

Gleich an zwei Orten im Naturpark kann man sich über die typische Oberlausitzer Heil- und Nutzpflanzenwelt informieren. Dazu lädt der Oberlausitzer Bauerngarten in Jonsdorf und auch der in Hainewalde gelegene Kräutergarten ein. Jährlich werden über das Naturparkhaus fachkundliche Kräuterwanderungen angeboten.

Wer sich mehr über die Riesen unter den Pflanzen interessiert, dem sei der forstliche Lehrpfad „Alte Leipaer Straße“ empfohlen, welcher am Bahnhof Bertsdorf beginnt.

Über die verschiedenen Baumarten informiert auch der Baumlehrpfad in der Zittauer Weinau unweit des Zittauer Tierparks. Direkt vor dem Gymnasium in Zittau befindet sich der sicherlich älteste Baumrest der Region, ein im Kohleflöz erhalten gebliebener Mammutbaumstubben.

- 30 Blüte der Silberdistel
- 31 Arnika
- 32 Fichtenspargel
- 33 Pochewiese mit Orchideen
- 34 Zittergras



Exotisch anmutende Pflanzen sind besonders beliebt bei Naturfreunden. Die meisten von ihnen gehören seit jeher ins Zittauer Gebirge. Das trifft auch auf unsere einzige fleischfressende Pflanze, den Rundblättrigen Sonnentau, zu. Er lockt mit einer klebrigen Flüssigkeit, die wie Tautropfen in der Sonne funkelt, Insekten an. Wenn diese kleben bleiben, werden sie verdaut. So kann die Pflanze auch auf extrem nährstoffarmen Standorten, wie Mooren, überleben.

Für alle Orchideen wie auch andere seltene Pflanzen gilt: Sie sind sogenannte Spezialisten und brauchen ganz bestimmte Boden-, klimatische und Umgebungsbedingungen! Sie reagieren sensibel auf Veränderungen und können schnell aussterben. Deshalb sind diese Pflanzen so selten und dürfen nicht ausgegraben, gepflückt oder das Vorkommen betreten werden.

Stattdessen möchten wir aufmerksame Naturfreunde einladen, sich vor Ort an der Vielfalt der heimischen Orchideen zu erfreuen. Es finden sich im Gebiet des Naturparks feuchte Wiesenflächen, auf welchen mehrere hundert Orchideen zu finden sind. So beheimaten die Flächendenkmäler „Untere und Mittlere Pochewiesen“ zwischen dem Luftkurort Jonsdorf und Großschönau regelrechte Massenbestände des Breitblättrigen Knabenkrauts und weitere typische Feuchtwiesenvegetation.

Ebenso wie das versteckte Flächennaturdenkmal „Neuwiese“ und andere Wiesenflächen stehen diese sensiblen Ökosysteme unter einem besonderen Schutz und werden von Naturschutzzentrum, Landschaftspflegeverband und ehrenamtlichen Helfern kontrolliert, betreut und bewirtschaftet.

Ein besonderer Schatz ist die Violette Stendelwurz, eine seltene Orchidee, welche am Scheibenberg und Roschertal nachgewiesen wurde. Diese Schönheit ist in Sachsen stark vom Aussterben bedroht.

Wanderungen in den Ortschaften Leutersdorf, Großschönau und Seiffenhennersdorf führen vorbei an verschiedenen Wiesen. Durch ihre extensive Bewirtschaftung magern sie aus und bieten dadurch zahlreichen bunten Arten einen Lebensraum. Hier können die karminroten Blüten der Heidenelke und des Kleinen Klappertopfs neben der Wiesen-Glockenblume und der Wiesen-Margerite gesehen werden.

Mit etwas Glück lässt sich auch das lichtliebende Gemeine Zittergras mit seinen herzförmigen, rotvioletten Ähren finden. Diese fangen bei der kleinsten Berührung der Pflanze an zu zittern, woher vermutlich auch der Name stammt.

QUELLEN, BÄCHE, FLÜSSE UND STRÖME



Wasser als Lebensquell

Über 120 kleine und größere Quellen speisen im Naturpark zahlreiche Rinnale, welche dann schnell zu Bächen anschwellen. Zu den bekanntesten gehört die „Schwarzbachquelle“ in Jonsdorf, wo in einem Sandbecken stetig Wasser austritt. Dieses Bächlein mündet dann in den Pochebach und gelangt letztendlich so wie alle Flüsse im Naturparkgebiet in die Ostsee. Die Lausche fungiert dabei als Wasserscheide. Denn das Wasser der meisten Quellen, welche auf der tschechischen Seite des Bergs entspringen, gelangt über die Elbe in die Nordsee.

Der Wasserreichtum hat die Besiedlung der Region gefördert, welche in allen Orten entlang der Bäche erfolgte. Die einstige Landschaft war früher auch von zahlreichen Feuchtwiesen, Mooren und Tümpeln durchzogen. Mit der Ausweitung der Industrialisierung der Landwirtschaft verschwanden viele dieser Biotope. Sie mussten Äckern und Wiesen weichen. In den letzten Jahrzehnten konnten aber immer mehr kleine Bäche von ihren Fesseln aus Beton und Stahl befreit werden. Eine standortgerechte Bepflanzung und die Einrichtung von unbewirtschafteten Gewässerrandstreifen fördern die Selbstreinigungskräfte und damit die Wasserqualität der Bäche nachhaltig.

Das wieder häufige Vorkommen der Gebänderten Prachtlibelle ist ein Zeichen für die sehr gute Wasserqualität der Region, denn ihre Larven benötigen klare Bäche, in welchen sie Jagd auf Kleinkrebse und andere Insektenlarven machen können.

Auch tummeln sich wieder zahlreiche Fische in den Dorfbächen und größeren Strömen. So sind Bachforellen, Äschen und sogar das seltene urzeitliche Bachneunauge vertreten.

Das Leben mit und an den Bächen birgt aber auch einiges an Risiken. Das wurde besonders bei dem großen Hochwasserereignis im August 2010 deutlich. Nach sehr starken Regenfällen überrollten die aus dem Gebirge kommenden Wassermassen regelrecht die niedrig gelegenen Ortschaften. Das Fassungsvermögen der kanalisierten Bäche und Flüsse war schnell erreicht, sodass vielerorts Straßen, Häuser und ganze Industrieanlagen überschwemmt wurden.

Indem den Gewässern nun mehr Raum außerhalb der Ortslagen zugestanden wird, sollen die Wassermassen gebändigt werden, ohne die Natur weiter einzunengen.

HERVORRAGENDE AUSSICHTEN



Von Oben auf den Naturpark geschaut

Wer lässt nicht gerne seine Blicke schweifen. Im Naturpark befinden sich über 30 Aussichtspunkte, welche vom großen Panoramablick über das Zittauer Becken bis hin zu ungewohnten Perspektiven der Burg- und Klosterruine auf dem Berg Oybin alles bieten.

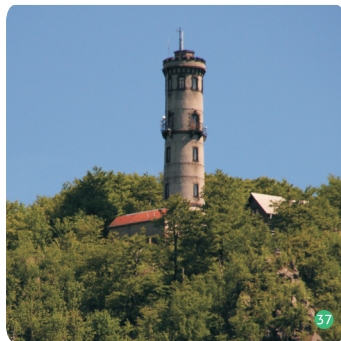
Einen Anspruch auf den schönsten Blick gibt es unter den vielen Aussichtspunkten nicht. Hier sind jedoch einige Empfehlungen: Auf der Lausche befindet sich eine Aussichtsplattform mit Blick in Richtung des Oberlausitzer Berglandes, der Sächsischen Schweiz und des Lausitzer Gebirges. Vom Hochwald aus sind das tschechische Isergebirge und das tschechisch-polnische Riesengebirge zu sehen. Der in Jonsdorf gelegene Nonnenfelsen gibt den Blick frei auf die Gesteinstürme der Jonsdorfer Felsenstadt und vom Windmühlberg in Seiffennersdorf lässt sich fast der gesamte Naturpark überschauen.

Einer der beliebtesten Aussichtspunkte ist der bei Oybin gelegene Scharfenstein. Von hier bietet sich eine 360° Aussicht weit über den Oybiner Talkessel und der darin gelegenen Ortschaft hinaus. Wer noch weiter das Vorgebirge erkunden möchte, kann nur einige Gehminuten weiter, vom Töpfer aus, das Zittauer Becken mit der darin gelegenen Stadt überblicken.

Weniger hoch gelegen bietet die Napoleonlinde in Olbersdorf einen Blick auf die markante Silhouette des Zittauer Gebirges, ebenso wie der Aussichtspunkt am großen Schaufelrad direkt am Olbersdorfer See.

WEB-TIP

Mittels eindrucksvoller Panoramen kann auf der Internetplattform www.naturparkblicke.de durch den Naturpark navigiert werden. Nebenbei gibt es viele Fachinformationen zu Natur- und Umweltthemen. Informatives gibt es auch unter der Seite www.naturpark-zittauer-gebirge.de.



- 35 Mandau in Hainewalde
- 36 Blick zum Berg Oybin
- 37 Hochwaldturm

NATURPARKHAUS UND NATURPARKGARTEN



Für große und kleine Naturforscher

Unweit der Kirche im Erholungsort Waltersdorf, ein Ortsteil von Großschönau, befindet sich der „Niederkretscham“. Erstmals im Jahr 1409 erwähnt, war die damalige Gastwirtschaft lange geselliger Mittelpunkt der Ortschaft. Gleichzeitig hatte der Gastwirt auch die Aufgabe, Recht zu sprechen. Das unterscheidet den Kretscham vom einfachen Wirtshaus. Das Wort „Kretscham“ kommt aus dem Slawischen und bedeutet „Erbgericht“.

Da das Gebäude nach 1990 zusehends verfiel, gründete sich zu dessen Erhalt ein Förderverein. Die Gemeinde Großschönau sanierte dann das Objekt.

Mit Errichtung des Naturparks wurde in den Räumlichkeiten unter anderem die Tourist-Information für die Orte Großschönau und Waltersdorf untergebracht, sie ist gleichzeitig das Besucher- und Informationszentrum für den Naturpark Zittauer Gebirge.

Im nun unter dem Namen „Naturparkhaus Zittauer Gebirge“ bekannten Gebäude befinden sich nicht nur ein großer Veranstaltungssaal, Vereinsraum und die Kaffee Rösterei Zittauer Gebirge mit schmucker Kaffeestube. Es wurde auch eine Erlebnisausstellung installiert.

Unter dem Motto „Dinnen erfahren – Draußen entdecken“ können sich Besucher über die Naturschönheiten der Region informieren. In den Räumen ist das Anfassen und Ausprobieren erlaubt und ausdrücklich erwünscht.

So bilden Silhouetten die verschiedenen Lebensräume im Naturpark ab. An und in den Installationen sind typische Bewohner des Naturparks zu entdecken. Eine Riechstation lädt ebenso wie interaktive Elemente zum Erkunden ein. Heimische Feuersalamander beobachten die Besucher aufmerksam aus ihrem Terrarium heraus. In der Gesteinskammer können Besucher Proben von Bodenschätzen und Edelsteinen aus der Region unter die Lupe nehmen. Querxe, die sagenhaften Zwerge der Oberlausitz, führen Kinder spielerisch entlang der verschiedenen Themenbereiche. So auch in den Sagenraum, wo Groß und Klein entspannt den vielleicht wahren Geschichten der Querxe lauschen können. Ganz kleine Gäste folgen den Fußspuren einheimischer Tiere und können damit wie die Großen selbständig auf Entdeckungstour gehen. Multi-mediale Elemente über Ausflugsziele, Historie und sportliche Aktivitäten sowie ein verführerischer Landschaftsfilm runden die kleine aber feine Erlebnisausstellung ab.



- 38 Erlebnisausstellung
- 39 Naturparkhaus
- 40 Gesteinskammer
- 41 Sagenfigur Querx
- 42 im Naturparkgarten



Nur fünf Gehminuten vom Naturparkhaus entfernt, lädt der Naturparkgarten zum Durchatmen und Erholen in der Natur ein. Im naturnah angelegten, parkähnlichen Garten gibt es heimische Pflanzen und Gehölze, die ihren Duft versprühen, Obstbäume, die im Sommer und Herbst zum eigenen Pflücken einladen, gemütliche Sitzcken aus unterschiedlichem regionalen Materialien, Familien-Spielstationen wie den steinernen Würfeltisch, einen Barfußweg, Panorama-Aussichtspunkt zum Picknicken und einen Quakfrosch-Teich mit Bachlauf, der in einen Wasser-Matschspielplatz mündet. Auch hier führen die Querxe durch den Garten.

Um Kindern den Naturparkgedanken und Wissen über den Naturpark spielerisch und spannend näher zu bringen, gibt es die Möglichkeit, den Junior-Ranger-Pass zu „erräteln“. An den Stationen Naturparkgarten, Erlebnisausstellung und Tourist-Information im Naturparkhaus gehen die Kinder mit Hilfe der Querxe und einer Lösungskarte auf Entdeckungstour. Am Ende warten der Pass und die JUNIOR-Ranger-Medaille.

Webtipp:

Der Naturpark Zittauer Gebirge bietet seinen Besuchern vielfältige Übernachtungs-, Freizeit- und Aktivmöglichkeiten an. Unterschiedliche Internetplattformen informieren über die jeweiligen Angebote:

Übernachtungsmöglichkeiten im Naturpark Zittauer Gebirge und touristische Angebote:
www.zittauer-gebirge.com

Naturkundliche Informationen zum Naturpark:
www.naturpark-zittauer-gebirge.de
www.naturparkblicke.de

Aktivangebote im Naturpark Zittauer Gebirge:
www.das-outdoor-land.de

Qualitätswanderweg Oberlausitzer Bergweg:
www.oberlausitzer-bergweg.de

Veranstaltungen im Naturpark Zittauer Gebirge und darüber hinaus:
www.sz-veranstaltungskalender.com

Tourist-Informationen im Naturpark

Naturparkhaus Zittauer Gebirge mit Tourist-Information
(Sitz des Naturpark Zittauer Gebirge e.V.)
Hauptstraße 28, 02799 Großschönau OT Erholungsort Waltersdorf
Email: touristinfo@grossschoenau.de
Internet: www.grossschoenau.de

Tourismuszentrum Naturpark Zittauer Gebirge
Markt 1, 02763 Zittau
Email: tourismuszentrum@zittauer-gebirge.com
Internet: www.zittau.de

Haus des Gastes Oybin
Hauptstraße 15, 02797 Oybin
Email: info@oybin.com
Internet: www.oybin.com

Tourist-Information Luftkurort Jonsdorf
Auf der Heide 11, 02796 Luftkurort Jonsdorf
Email: tourist@jonsdorf.de
Internet: www.jonsdorf.de

Tourist-Information Seifhennersdorf mit Karasek-Museum
Nordstraße 21a, 02782 Seifhennersdorf
Email: tourismus@seifhennersdorf.de
Internet: www.seifhennersdorf.de



Internetseiten der Naturpark-Gemeinden ohne Tourist-Information:

Mittelherwigsdorf – www.mittelherwigsdorf.de

Leutersdorf – www.leutersdorf.de

Hainewalde – www.hainewalde.de

Bertsdorf-Hörnitz – www.bertsdorf-hoernitz.de

Olbersdorf – www.olbersdorf.de

Internetseite des Landkreis Görlitz – www.kreis-goerlitz.de

Impressum:

2. Auflage 2018

Herausgeber:
Naturpark Zittauer Gebirge e.V.
Hauptstraße 28
02799 Großschönau OT Erholungsort Waltersdorf

Texte & Gestaltung: Aline Lischke-Förster, Jenny Förster und Andy Paul

Fotoautoren (C):

Sven Büchner: 26, Rainer Döring: 9, Aline Förster: 38, Jeanette Gosteli: 28, MissMhisi: 29,
Andy Paul: 3, 4, 5, 7, 8, 11, 14, 15, 31, 35, 40, 41, René Pech: 1, 16, 42, Michael Rimpler: 2,
Antje Schultner: 24, Kay Sbrzesny: 6, 10, 12, 13, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 27, 30,
32, 33, 34, 36, 37, Marek Szczepanek: 25, Robin Wollmann: 39, Peter Hennig: Titel

www.naturpark-zittauer-gebirge.de